

momente



Weihnachtswünsche
Wir wünschen ein gesegnetes
Weihnachten und viel Glück und
Gesundheit im Jahr 2019

DEZEMBER 2018

Information der Sektion
Pensionisten im Christlichen
Lehrerverein Oberösterreich

Vorweg ein paar Zeilen



WALTER WERNHART
Landesobmann der
CLV-Pensionisten

Am Ende eines Kalenderjahres hält man gerne Rückblick auf jene Geschehnisse, die man erlebt, vielleicht sogar selbst veranstaltet hat ebenso, wie auf Ereignisse, die einen bewegt haben. Für uns ist es beeindruckend, wie viele großartige Veranstaltungen in den Sektionen der CLV Pensionisten in den Bezirken durchgeführt wurden. Dass dies alles so erfolgreich gelingt, bedarf es des unermüdlchen Einsatzes von einigen wenigen Funktionärinnen und Funktionären. Dies wissen wir sehr zu schätzen und dafür bedanken wir uns auch sehr herzlich.

Gleichzeitig appellieren wir und laden dazu freundlich ein: Nehmen Sie die Einladungen zu diesen Veranstaltungen an und nehmen Sie daran teil. Sie werden nicht nur durch die schönen Erlebnisse bereichert, sondern auch durch das nette Beisammensein in unserer Sektion der CLV Pensionisten.



MARIANNE LEITHGÖB
Landesobfrau der
CLV-Pensionisten

In wenigen Wochen geht auch ein besonderes Gedenkjahr zu Ende. Zahlreiche Dokumentationen, Reportagen, Veranstaltungen setzten sich insbesondere mit den Jahren 1618, 1918, 1938, 1968 auseinander. Bei all den historischen, kritischen und mahnenden Betrachtungen ging eines stets hervor: Der Friede, das ständige Ringen um und das Stiften von Frieden, nicht nur in der großen Weltpolitik, sondern bis hinein in die kleinsten gesellschaftlichen Zellen, sozusagen vom ICH zum DU sind

höchstes Gut. Leider zeigen so viele Brennpunkte in der Welt, wie schnell und brutal diese zarte Pflanze „Friede“ zertrampelt werden kann. Umso mehr müssen wir täglich dafür dankbar sein, in Frieden leben zu dürfen, auch in der Rückbesinnung dessen, welche schlimme und entsetzliche Kriege und Verbrechen an der Menschlichkeit auch in unserer Heimat geschehen sind. Und da der Friede nichts Selbstverständliches ist, muss man sich stets dafür einsetzen. Nur durch das unabdingbare Bekenntnis zur Demokratie, durch Toleranz, wertschätzendes Miteinander, auch Fremden gegenüber und nicht zuletzt durch das Gebot der Christlichen Nächstenliebe kann diese zarte Pflanze „Friede“ weiterhin gedeihen. Dies muss die Botschaft am Ende von 2018 sein!

Auch in diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein gesegnetes, friedvolles Weihnachtsfest, erholsame Feiertage sowie alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit im kommenden Jahr.



Inhalt

Dauerbrenner „Lehrerimage“ – Paul Kimberger	3	Prager Weihnachten	9
Gedanken zum Weihnachtsfrieden	4	Reisebericht Indien	10
Herbsttagung der Bezirksvertreter	5	CLV Reise nach Moldawien	13
Herbergssuche 2018	6	Wanderung des CLV Wels-Land	14
Buchtipps	6	Buchtipps	14
CLV Bergwoche in Südtirol 2018	7	Gehirnjogging	15
Bestmögliche Leistungen für unsere Versicherten	8	Papas Weihnachtsgeschenk	16

Dauerbrenner „Lehrerimage“

Lehrerinnen und Lehrern geht es oft nicht anders als Fußballtrainern: Auch sie müssen viel öffentliche Kritik einstecken und bekommen „gute Zurufe von der Tribüne“. Fußballbegeisterte halten sich im selben Atemzug für gute Trainer – und analog könnte man fast meinen, wer einmal in der Schule war oder zumindest jemanden kennt, der einmal in der Schule war, meint insgeheim von sich: „Probiert habe ich’s zwar noch nicht, das Unterrichten, aber eigentlich müsste ich’s können.“

Der Vergleich hinkt aber: Wirft man einen Blick auf Berufsprestige-Skalen, die in regelmäßigen Abständen von Meinungsforschungsinstituten publiziert werden, zeigt sich, dass wir Lehrerinnen und Lehrer durchaus zufrieden sein können: Unser Berufsstand rangiert zwar nicht an der absoluten Spitze dieser Skalen, ein Platz unter den ersten sechs oder sieben Berufen mit hohem Ansehen ist uns aber immer wieder sicher.

Die Wertschätzung, die die Befragten uns Lehrerinnen und Lehrern entgegenbringen, ist also durchaus hoch. Möglicherweise liegt auch der Grund dafür, dass wir immer wieder Zielscheibe heftiger öffentlicher Kritik sind, in dieser hohen Wertschätzung. Welche Gesellschaft würde sich denn mit einer Berufsgruppe öffentlich immer wieder beschäftigen, der sie bestenfalls eine Nebenrolle in der Geschichte zuschreibt? In dieser Kritik findet sich dann neben anderen Vorwürfen meist auch der Vorwurf der „Überforderung“: Lehrerinnen und Lehrer seien überfordert, dieses oder jenes zu bewerkstelligen. Wenn diese Verurteilungen dann, wie so oft, pauschal und einseitig, zum Teil polemisch, untergriffig und nach „Stammtisch-Geklatsche“ heischend sind, gehen bisweilen – natürlich auch medial unterstützt – die Emotionen hoch.

Meines Erachtens haben die vielfach geänderten Erwartungen, die heute an uns Lehrerinnen und Lehrer gerichtet sind,

mit dem oft zitierten Wertewandel zu tun, der sich in den letzten Jahrzehnten zuge tragen hat. Hier haben sich nachhaltig das gesellschaftliche Selbstverständnis der Menschen und – damit verbunden – auch die Erziehungsziele bzw. das Rollenverständnis der Erwachsenen als Eltern verändert. Gehorsam, Respekt und Autoritätsgläubigkeit wurden immer mehr verdrängt von Werten wie Autonomie, Selbstentfaltung und scheinbar grenzenloser Freiheit.

An einem schulbezogenen Detail ist dieser Prozess sehr deutlich nachzuvollziehen. Noch zu meiner Schulzeit haben sich Eltern in Schulangelegenheiten ihren Kindern gegenüber vorwiegend als Anwältinnen der Lehrerinnen und Lehrer verstanden. Spürbar war diese Parteilichkeit insbesondere in Gesprächen, die Eltern unmittelbar nach einem Sprechtag mit ihren Kindern

„Probiert habe ich’s zwar noch nicht, das Unterrichten, aber eigentlich müsste ich’s können.“

geführt haben. Heute ist ein beinahe gegenläufiger Trend zu beobachten: Eltern verstehen sich bei Gesprächen mit den Lehrpersonen ihrer Kinder eher als Anwältinnen ihrer Kinder und sind schneller bereit, das Tun der Lehrerinnen und Lehrer zu hinterfragen als das Verhalten ihrer Kinder oder auch ihr eigenes Tun. Dass ich mir als Schüler auch manchmal gewünscht hätte, meine Eltern wären Lehrpersonen gegenüber stärker als mein Anwalt aufgetreten, muss hier als Teil meiner Biographie der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Was bedeutet nun diese dem Trend nach veränderte Parteilichkeit für uns Lehrerinnen und Lehrer? Für die 60er und



Paul Kimberger
Landesobmann des CLV OÖ

70er Jahre des letzten Jahrhunderts wird behauptet, Lehrerinnen und Lehrer hätten sich als unbestrittene Autoritäten verstanden. Ohne der Frage nachgehen zu wollen, in welchem Ausmaß das für damals gegolten hat, scheint jedenfalls eines klar zu sein, dass heute Lehrerinnen und Lehrer im Hinblick auf ihre Aktivitäten in den Klassenzimmern von allen Seiten permanent hinterfragt werden.

Das macht das Ganze nicht einfacher. Lehrerinnen und Lehrer müssen damit rechnen, dass sich die Interessen der Schülerinnen und Schüler, aber auch deren Eltern nicht immer mit den schulischen Zielen und Themen decken. Viele Eltern und damit auch deren Kinder erwarten sich von der Schule die Fortsetzung der freizeitlichen Eventkultur mit „All-Inclusive-Charakter“. Aber die Aufgabe, den Kindern notwendige Werte und Orientierungen zu vermitteln und damit eine gute Entwicklung zu ermöglichen, wird in den Familien oft vernachlässigt. Und auch über sinkende Leistungskurven bei den Schülerinnen und Schülern darf man sich nicht wundern, wenn zwar Gesellschaft und Wirtschaft Einsatz und hohe Leistungsbereitschaft fordern, der Begriff Leistung in der Schule aber beinahe zum Unwort verkommen ist.

Die Emotionen, die unsere Gesellschaft mit Lehrerinnen und Lehrern verbindet, sind ambivalent, weil sie aus unterschiedlichen Perspektiven kommen. Im Allgemeinen hält man unseren Beruf für sehr wichtig, geht es aber konkret um „den Lehrer oder die Lehrerin meines Kindes“, dominieren manchmal Unzufriedenheit und Vorwürfe. Was ich mir erwarte, ist hier ebenso Differenzierung und Individualisierung, wie man sie von uns permanent verlangt. Von allen Verantwortlichen wünsche ich

mir, dass man anstehende Probleme und Herausforderungen gemeinsam, systematisch und mit Vernunft und Augenmaß anpackt und nicht immer wieder über alle und alles diskussionslos hinwegfegt.

Die Erwartungen an die Schule mit all ihren (Un-)Möglichkeiten waren noch nie so hoch wie heute. Jene, die darin unter oft sehr schwierigen Bedingungen arbeiten, haben Wertschätzung, Respekt und Anerkennung verdient. ●

P.S.: Ich möchte mich ganz persönlich bei Ihnen allen für viele gute Gedanken, großartige Ideen und nützliche Vorschläge bedanken. Ich schätze Ihr Vertrauen und Wohlwollen sehr und freue mich über dieses hohe Maß an Unterstützung, Loyalität und positiver Stimmung. Mit dem Gefühl der Dankbarkeit wünsche ich Ihnen und Ihren Liebsten ein frohes, friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest und Glück, Zufriedenheit und Gesundheit im Jahr 2019!

Gedanken zum Weihnachtsfrieden

von Bischof Reinhold Stecher

Um Weihnachten vom Frieden zu reden, ist gar nicht so leicht. Gewiss, auf den Fluren von Bethlehem ist das große Stichwort gefallen, der wunderbare Gesang der Botschaft von der Ehre Gottes in der Höhe und dem Frieden für die Menschen auf Erden; daher liegt man mit diesem Thema grundsätzlich richtig.

Sozialer Friede

Da geht es auch um den sozialen Frieden. Ein ausländischer Journalist hat einmal geschrieben, wir seien in Österreich darin fast in Weltmeisterverdacht. Tatsächlich zählt man bei uns pro Jahr meist nur Streiksekunden. Und alles Jammern über unbefriedigende Kompromisse kann das Staunen über das höchst befriedigende Endergebnis in diesem Jahrhundert österreichischer Sozialgeschichte nicht verdunkeln. Aber ich weiß nicht, ob wir bei dieser Olympiade des sozialen Friedens auch in Zukunft auf dem Stockerl stehen werden, wenn man darangeht, denen, die sowieso an der Grenze gelebt haben (wie z. B. den kinderreichen Familien), die Tore im Einkommensslalom so eng zu stecken, dass keiner mehr durchkommt. Darum gehört auch der soziale Friede in unserer Heimat zu den Anliegen, die auf dem Wunschzettel des Heiligen Abends und im Gedenken der Mitternachtsmette stehen – und zwar mit dem Vermerk „dringend“ -, und dem Ansuchen um eine himmlische Sonderdosis von Einsicht und Weitblick für alle Verantwortlichen, die es ja zugegebenermaßen nicht leicht haben, weil der Slalom wirklich neu gesteckt werden muss.

Gesinnungsfrieden

Es muss auch vor allem den Gesinnungsfrieden geben. Und die sich um ihn bemühen, leisten Wurzelarbeit. Es geht dabei um das Aufspüren und Sich-Auseinandersetzen mit den verborgenen Aggressionen, die in uns lauern und immer wieder ins Kraut schießen, um den Umgang mit Vorurteilen und Fremdenängsten, um den Abbau von Hassobjekten und Sündenbockmodellen und die Entlarvung der billigen Schlagworte, mit denen wir Freund und Feind einteilen. Es geht auch darum, gegenüber allen, die mit der Züchtigung von Aggressionen in Video,- Kinderspielzeug- und Fernsehproduktionen das große Geld machen, eine heilige Geschäftsstörung zu betreiben, indem man alle gesetzlichen Mittel gegen diese Brutaldrogenköche in Anwendung bringt. Sie liefern vor allem dem labilen Menschen ja immer wieder die Modelle des Handelns. Die Arbeit um Friedensgesinnung ist nicht utopisch, aber mühevoll. Natürlich kann man die menschliche Aggression nicht ausrotten, aber man müsste versuchen, sie klein zu halten. Allen, die in der Gesellschaft um diese Gesinnung bemüht sind, sei gesagt, dass das Evangelium diese Arbeit hoch dekoriert.: Sie rangiert bei den Seligpreisungen: „Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden...“ ●

Dr. Reinhold Stecher war über dreißig Jahre als Religionspädagoge in der Jugendseelsorge in Innsbruck tätig. Von 1981 bis 1997 war er Bischof der Diözese Innsbruck.

Aus: Reinhold Stecher „Die leisen Seiten der Weihnacht“, erschienen im Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien, 3. Auflage 2003, ISBN 3-7022-2187-5



Herbsttagung der Bezirksvertreter

Ein informationsreicher Tag

Am 14. November 2018 trafen sich das Landesleitungsteam sowie die 45 Bezirksvertreter unserer Sektion zur diesjährigen Herbsttagung in Marchtrenk. Informationen und Erfahrungsaustausch waren Schwerpunkte dieser Tagung.

Diesmal standen vier Themen im Mittelpunkt der Informationen:

In Vertretung von Landesobmann und Bundesvorsitzenden Paul Kimberger – er musste sich wegen dringend einberufener Verhandlungen im Parlament kurzfristig entschuldigen – gab Sektionsobmann **Walter Wernhart** einen kurzen Überblick über schulpolitische Aktuality, wie die Neuorientierung bei der Leistungsbeurteilung und über das Pädagogik-Paket, das von BM Dr. Heinz Faßmann initiiert wurde. So soll es die Ziffernnoten in der Volksschule doch erst am Ende der Grundstufe 1 geben. Wesentlich ist jedoch, dass die autonome Entscheidung am Schulstandort zu treffen ist. Das Pädagogik-Paket sieht vor allem vor, dass es an den Neuen Mittelschulen (NMS) zweistufige Differenzierung (nach grundlegendem und vertieftem Lehrstoff) ab der sechsten Schulstufe geben soll. Dazu können auch entsprechend der schulautonomen Entscheidung dauerhafte Gruppen eingerichtet werden. Ebenso erfolgte ein kurzer Bericht über die derzeit laufende Umstrukturierung des Landesschulrates in eine Bildungsdirektion, die laut Rückmeldungen von Betroffenen eine enorme Herausforderung darstellt. Auch eine völlige Neugestaltung der Schulaufsicht ist vorgesehen. Statt der bisherigen zwanzig Bildungsregionen (früher Bezirksschulräte) soll es nur mehr sechs Bildungsregionen geben, die alle Schultypen außer Berufsschulen umfassen und jeweils von einem Abteilungsleiter geführt werden. Diese sechs Regionen sollen hinkünftig folgendermaßen gebildet werden:

- Zentralraum: Linz, Linz Land
- Mühlviertel: Rohrbach, Urfahr Umgebung, Freistadt
- Innviertel: Schärding, Ried i.L., Braunau
- Hausruck: Eferding, Grieskirchen, Wels, Wels Land
- Region: Steyr Land, Steyr, Kirchdorf
- Region: Vöcklabruck und Gmunden

Von RR BSI **Alfred Wiesinger** wurde die Problematik der Pensionsanpassungen aufgeworfen. So deckt die überaus bescheidene Anpassung, die bereits bei durchschnittlichen Ruhegehältern für Lehrer-Pensionisten statt der prozentuellen Erhöhung wirksam wird, die Inflationsrate keineswegs ab. Dadurch kommt es nicht zu einer Pensionsanpassung, sondern zu laufenden Pensionsabwertungen. Diesbezüglich werden Gespräche mit Verantwortungsträgern in verschiedenen Bereichen zu führen sein!

Direktor **Albert Arzt** von der LKUF gab einen sehr informativen Überblick über die Leistungen der LKUF, vor allem im prophylaktischen Segment auch für Pensionisten und verwies dabei auf die hervorragende Betreuung in den beiden Kurhotels der LKUF im **Spa Hotel Bründl in Bad Leonfelden** und im **Vital Resort Villa Seilern in Bad Ischl**. Klare Worte fand er zur Notwendigkeit des Fortbestandes und der Eigenständigkeit unserer LKUF als berufsspezifische Gesundheitsfürsorge.

Mag. OstR. Wolfgang Schwarz, ehemaliger stv. Landesobmann des CLV, konnte für ein Referat „**120 Jahre CLV – eine Erfolgsgeschichte**“ gewonnen werden. Dieser Streifzug durch die Geschichte unseres Lehrervereines wurde zwar im letzten Schulblatt bereits abgedruckt, doch konnte Mag. Schwarz die Zuhörer mit seinem ausgezeichneten und lebendigen Vortrag begeistern. Es gelang ihm, die wesentlichen Ereignisse in unserem CLV authentisch zu vermitteln.



SR Waltraud Sommer aus LL (Bild links) und RR BSI Norbert Frühmann aus UU werden für die jahrelange engagierte Mitarbeit in der Bezirksvertretung der Sektion Pensionisten bedankt.

Goldene Ehrennadel für Landesobfrau Marianne Leithgöb

Am Ende der Tagung wurde der Landesobfrau der Sektion Pensionisten, Marianne Leithgöb, die Goldene Ehrennadel des CLV verliehen. Wir freuen uns, dass Kollegin Leithgöb diese Auszeichnung zuteil geworden ist, hat sie sich doch über sehr viele Jahre hindurch im Lehrerverein sowohl im Bezirk UU als auch als Obfrau in unserer Sektion mit enormem Engagement und viel Herzblut in ihrer liebenwürdigen Art eingebracht.

Liebe Marianne, wir danken und gratulieren dir sehr herzlich. ●



Albert Arzt und Walter Wernhart überreichen Marianne Leithgöb die Goldene Ehrennadel



Laudatio und Gratulation zum 90. Geburtstag für den früheren Landesobmann unserer Sektion, OSR Walter Grafenauer, anlässlich unserer Herbsttagung

Herbergsuche 2018

» Mir ist aber viel daran gelegen, jene Asylwerber, die hier sind und sich bei uns integrieren wollen, mit Anstand zu behandeln.«

Die Herbergsuche ist ein alter christlicher Brauch, der in seinem Kern auf die Herbergsuche von Maria und Josef zurückgeht. Seinen Höhepunkt erlebte dieser Brauch in der Barockzeit, wo eine Bildtafel, welche die Heilige Familie darstellt, von Haus zu Haus getragen wurde. Oft wurde dieser Brauch auch mit der Pflege der Armen verbunden, so dass Gaben für die Armen herausgegeben wurden oder in verschiedenen Bürgerhäusern je zwei arme Personen bewirtet und beschenkt wurden.

Herbergsuche 2018: ich denke da an viele unserer Pfarrgemeinden, die sich für Flüchtlinge, für Asylsuchende engagieren. Auch in unserem christlichen Lehrerverein gibt es zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, die sich durch Deutschunterricht und diverse Bildungsangebote für herberg-suchende Asylwerber einsetzen. Jeder von uns möchte eine feste Bleibe haben: einen Ort, an dem er in Sicherheit ist, wo er geliebt und angenommen ist. In meiner eigenen Mithilfe in der Flüchtlingsbetreuung mache ich die Erfahrung, dass kaum Jemand aus Jux und Tollerei seine Heimat verlässt und sich auf eine oft lebensgefährliche Reise begibt. Wir unterstellen diesen Menschen leider allzu schnell unser verlockendes Sozialsystem als Fluchtmotiv.

Ich betreue seit einem Jahr einen jungen Somalier, der seit zwei Jahren in Österreich ist und im April eine Kochlehre begonnen hat; er arbeitet zur vollen Zufriedenheit seines Ausbildners. Das Urteil des BVG in Wien war für mich enttäuschend: die Richter/der Richter unterstellte ihm in ihrer/



P. Stefan Leidenmüller

seiner Urteilsbegründung Lüge und Vortäuschung falscher Fluchtgründe. Sogar seine Vorliebe für Österreich als Zielland wurde ihm zum Nachteil ausgelegt.

Welche Zukunftschancen hat dieser junge Mann in Österreich? Er bereichert die österreichische Wirtschaft in einem Mangelberuf: er zahlt von seinem Lehrlingslohn die Kosten für den Heimplatz (lebt also nicht mehr von der Grundversorgung) und zahlt auch in unseren österreichischen Sozialtopf ein. Nach Abschluss seiner Lehre hat

er aber – als negativ befundener Asylwerber – keine Arbeitserlaubnis in Österreich. Er kann aber auch nicht in sein Heimatland Somalia abgeschoben werden: Somalia nimmt nämlich keine Staatsbürger zurück.

Ich danke dem Herrgott oft für die **Gnade meiner Geburt**. Ich durfte in Frieden und Sicherheit aufwachsen. Meine Eltern haben das noch nicht können. Umso dankbarer bin ich für meine Heimat, die mir zur Herberge geworden ist.

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich bin für geordnete Zuwanderung. Mir ist aber viel daran gelegen, jene Asylwerber, die hier sind und sich bei uns integrieren wollen, mit Anstand zu behandeln. Ich finde in diesem Fall Zuwanderung eher als Bereicherung und nicht als Verarmung.

Im Sinne der Weihnachtsbotschaft wünsche ich allen Menschen guten Willens ein Frohes Fest.

*Ihr P. Stefan Leidenmüller,
geistlicher Konsulent des CLV Oberösterreich*

REZENSION

Der Besuch von Adrian Plass

Jesus kommt zu Besuch, doch nicht nach Nazareth, sondern in ein kleines englisches Dorf. Der Macher der Kirchengemeinde hat alles für die Visite des „Gründers“ vorbereitet. Doch wie 2000 Jahre zuvor hält sich der Kirchengründer nicht ans Protokoll. Er spricht die Sprache der einfachen Leute, ist entsetzt über das Weihnachtsfest und verändert die „Macher“ von heute.

Wie würden Sie reagieren, wenn der Kirchengründer an die Tür klopft? Eine neue Perspektive für Christen und eine Herausforderung für Zweifler. „Der Besuch“ ist eine zutiefst berührende Geschichte.

Gebundene Ausgabe: 80 Seiten
Verlag: Brendow (2001), ISBN-10: 3-87067-892-5



CLV Bergwoche in Südtirol 2018

Vor über 60 Jahren hat es begonnen mit den CLV Bergwochen – gemeinsam wandern, steigen, klettern, Natur genießen, botanisieren, Bergkameraden kennenlernen und wiedersehen, miteinander singen, aufsuchen kultureller Kostbarkeiten, ... in den ersten Jahren in Österreichs Bergen, seit vielen Jahren bis heute in Südtirol.

Bestens vorbereitet und organisiert vom Leiter der Bergwoche Wolfgang Famler, und seinen Mitplannern, Hans und Irmi Dopf und Wolfgang Trummer, geht die Fahrt in der zweiten Ferienwoche mit dem Bus nach Brixen. Dort ist unser Domizil im Priesterseminar für eine Woche. Von hier aus bringt uns der Bus täglich in eine andere Richtung zu ausgesuchten schönen Bergerlebnissen. Wir wandern in unterschiedlich anspruchsvollen Gruppen mit jeweils einem erfahrenen Bergführer.

Der erste Tag war noch gemütlich – über Bruneck fuhren wir ins Ahrntal, mit dem Sessellift ging es auf 1600 m, von dort aus wanderten wir zum wunderschönen Klaussee und zum Sattelnock, die anderen gemütlicher auf einer Speckalmrunde.

Anspruchsvoller war die Tour von Sterzing – Meiern aus. Der Anstieg zum Pfunsee bzw. zur Teplitzer Hütte (2586 m) war steil und teilweise ausgesetzt. 1200 Höhenmeter waren zu überwinden. Wir wurden aber oben durch einen großartigen Blick in die Gletscherwelt belohnt.

Zur Erholung wanderten wir am dritten Tag auf dem Marlinger Waalweg und bestaunten den kunstvoll

geschnitzten, gotischen Schnatterpeck-Altar in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Niederlana.

Im Grödnertal ging es mit der Col Raiserbahn auf 2100 m. Kletterer erklimmen den Sas Rigais (3025 m), andere bestiegen den Monte Pic und genossen anschließend z.B. Kaiserschmarrn oder andere Schmankerl in der Troier Hütte, bevor es wieder hinab ins Tal ging.

Gadertal – Würzerjoch: Der Peitlerkofel (2875 m) bzw. die Umrundung des Peitlers war das nächste Naturerlebnis bei strahlendem Sonnenschein, der uns die ganze Woche begleitete.

Den Abschluss der Woche bildet immer eine Bergmesse mit Kanonikus Dr. Hans Enichlmayr. Diesmal wurde die St. Nikolaus Kirche in Albions in der Nähe von Klausen ausgewählt, eine wunderschöne kleine Kirche mit geschnitzten Altären und gut erhaltenen Fresken. Auf dem Weg zur Kirche kamen wir am Vogelweider Hof vorbei – er gilt als möglicher Geburtsort von Walther von der Vogelweide.

Im November gab es alle Jahre einen Fototreff, bei dem Erinnerungen wieder wachgerufen wurden und der eine oder andere Wunsch für die nächste Bergwoche zur Sprache kam. ●



Eugen Brandstetter



Kurze Rast auf dem Marlinger Waalweg



Gipfelfoto auf dem Monte Pic

Anmerkung:

Die nächste CLV Bergwoche findet wieder in der zweiten Woche der Sommerferien 2019 statt. Interessenten mögen sich bitte bei Wolfgang Famler (wolfgang.famler@aon.at) melden.

Bestmögliche Leistungen für unsere Versicherten



Direktor Albert Arzt

Es ist das Ziel und die Aufgabe der OÖ. LKUF, für ihre Versicherten die bestmöglichen Leistungen zu erbringen. Dabei sind die „normalen medizinischen Versorgungsleistungen“ selbstverständlich. Darüber hinaus kristallisiert sich immer mehr die Prävention als wesentliches Rückgrat heraus.

Wir wollen damit einen wesentlichen Beitrag für Ihre Gesundheit leisten, sodass Sie möglichst bis ins hohe Alter aktiv und mit viel Freude das Leben genießen können.

In diesem Zusammenhang entwickeln wir auch immer wieder neue Programme. Wir laden Sie herzlich ein, unser breit gefächertes Angebot zu nützen. Für das neue Präventionsprogramm Sommersemester 2019 (Folge 35) wird Anfang Februar die Anmeldung möglich sein. In unserem LKUF-Newsletter informieren wir Sie über den genauen Zeitpunkt.

Zusammenlegung der Sozialversicherungen

Die OÖ. LKUF fällt nicht unter den Begriff der Sozialversicherungen, sondern ist eine dienstrechtliche Krankenfürsorge und daher Angelegenheit des Dienstgebers – das ist in unserem Fall das Land OÖ. Von der auf Bundesebene vorliegenden Gesetzesmaterie sind wir daher nicht betroffen.

Die Diskussionen in den Medien auf Landesebene wurden von uns sehr aufmerksam verfolgt. Aufgrund der ständigen Neiddebatte vermeidet die OÖ. LKUF jedoch jeglichen Kommentar zu den Medienberichten.

Zu Kooperationen mit den anderen Krankenfürsorgen haben wir eine eindeutige Position. Die oö. Krankenfürsorgen verhandeln seit Jahren gemeinsam in wesentlichen Bereichen (z.B. Krankenhäuser, Ärztekammer, Zahnärztekammer) die bestmöglichen Tarife und Leistungen für die Versicherten aus. Darüber hinaus gibt es Kooperationen auch mit den Krankenkassen in Oberösterreich wie z.B. bei Zahnprophylaxe in Kindergärten und Schulen, medizinischer Versorgung in Alten- und Pflegeheimen, Kostenbeteiligung für medizinische Hauskrankenpflege, integrierter Versorgung bei Schlaganfall. Die OÖ. LKUF vertritt immer die Auffassung, dass es Mittelverschwendung wäre, sich bei sinnvollen Kooperationen zum Wohle unserer Versicherten nicht zu beteiligen. Wir sind zu Kooperationen jederzeit bereit, allerdings darf dadurch die absolute Eigenständigkeit der OÖ. LKUF nicht gefährdet sein. Denn diese Eigenständigkeit ist die Basis für maßgeschneiderte Angebote für unsere Versicherten. Wir werden auch weiterhin in großer Eigenverantwortung und aus eigenen Mitteln ohne öffentliche Zuschüsse sämtliche Leistungen, für unsere Versicherten, erbringen. ●

Bestmögliche Leistungen für unsere Versicherten.



Prager Weihnachten

Vor einigen Tagen rief ein Freund meines Mannes an und bat mich, ob ich einen Artikel über Böhmisches Weihnachten für diese Zeitung schreiben kann. Gerne habe ich zugesagt. Es gibt in Böhmen viele Traditionen, oft sind sie auf jeweilige Länder, Regionen, Städte oder sogar Ortschaften gebunden. Auf jeden Fall, der Weihnachtsfaden geht nicht so schnell aus! Man muss nur ein bisschen nachdenken.

Und da fiel mir plötzlich eine Geschichte aus meiner Prager Kindheit, die man in keinem Internet findet, ein. Wie in den meisten tschechischen Familien, haben auch wir am Heiligen Abend jedes Jahr zum feierlichen Abendessen einen panierten Karpfen mit böhmischem Kartoffelsalat, in dem natürlich nicht nur Kartoffeln, sondern auch allerlei gekochtes Wurzelgemüse, Erbsen, manchmal auch Äpfel und genügend Mayonnaise waren. Nur mein Großvater und mein Vater huldigten dieser Tradition nicht und zogen dem Karpfen lieber ein ordentliches Wiener Schnitzel vor. Das war aber kein Hindernis, dass auch sie unter ihren Tellern einen Karpfenschuppen, als Symbol für genügend Geld und Gesundheit fanden.

Die „Hinrichtung“ des Fisches

In jedem Prager Viertel standen während der Adventzeit unzählige große Bottiche mit Wasser, in denen viele Karpfen schwimmend auf ihre Todesurteile durch einen speziellen Hammer warteten. Nur einmal habe ich, als siebenjähriges Mädchen, zugeschaut, wie ungefähr zwanzig Leute, ruhig in der Reihe stehend, auf die „Hinrichtung“ ihres Fisches warteten. Die unschuldigen Tiere taten mir leid und es nützte keine Belehrung meines Großvaters, dass die Tötung dieser Geschöpfe so schnell vorhanden geht, dass sie kein Schmerz spüren und gleich tot sind. Auf jeden Fall habe ich mich danach geweigert, meinen Großvater bei der Abholung eines frischerlegten Karpfens zu begleiten.

So ging mein Großvater im nächsten Jahr, eine Woche vor Weihnachten, allein. Ich glaube, dass er, der Tierliebende, es sowieso nur aus der Zuneigung zu meiner Großmutter tat, die gerne Fischgerichte aß und die sie auch schmackhaft zubereiten konnte. Mein Opa brachte ein großes unbewegliches Exemplar von einem Karpfen nach Hause, mit einer kleinen Wunde im Nacken,



einem Zeichen der tödlichen Gewalt. Da aber unser Kühlschrank durch die weihnachtlichen Köstlichkeiten schon voll war, gab mein Großvater den armen, in einige Papierlagen eingepackten Fisch in die Kälte hinaus hinter das Fenster, wo im Sommer meine Mutti sonst Blumen hatte. Mit Bedauern beobachtete ich hinter dem Fenster das weiße Paket mit dem toten Wesen. Draußen wurde es still und dunkel. Mir kam aber vor, dass sich das weiße Papier bewegte. Immer mehr und mehr! Da lief ich ganz aufgeregt in das Wohnzimmer, wo sich meine Großeltern, Eltern und mein Onkel gerade aufhielten. „Der Karpfen lebt, er lebt! Das Papier bewegt sich!“ rief ich freudig. „Du täuschst dich, Danalein, das ist nur der kleine Wind!“ sagte meine Mutter. Da aber alle sahen, wie ernst es mir ist, standen sie auf und samt unserem schottischen Terrier gingen sie mit mir in die Küche. „Das Kind hat recht!“ rief meine Großmutter. Der Fisch musste herein, nicht auszudenken, wenn er vom dritten Stockwerk in den Hof hinunterfällt! Gerne lief ich ins Badezimmer, um Wasser in die Badewanne für unseren neuen Familienzuwachs einzulassen. In der Früh, bevor ich in die Schule ging, war ich im Badezimmer beim Jakob – so taufte ich den Karpfen seit seiner Auferstehung. Ich war die Letzte, die

die Schule betrat und die Erste, die die Schule verlassen hat. Dank Jakob, der sich gut erholte und der in unserer Badewanne mehr Platz als mit seinen Artgenossen im Bottich hatte. Ich glaube, nur unser Hund und ich fanden an Jakob die wahre Freude! Anders war es bei den übrigen Familienmitgliedern, die sich eine Woche weder baden noch duschen konnten, da die Badewanne einen ständigen Bewohner hatte.

Die Moldau war zugefroren

Dann kam der schicksalhafte 24. Dezember. Ich plädierte für Jakobs Leben und da er nicht immer unsere Badewanne blockieren konnte, das habe ich eingesehen, war ich bereit, ihn in die Moldau zu bringen. Dumm, die Moldau war zugefroren. Mein Großvater, mein Vater und auch mein Onkel haben kategorisch das Töten von Jakob verweigert! Auch unsere männlichen Nachbarn im Haus und in der ganzen Straße haben sich echt tierliebend entpuppt, von den Damen keine Rede! Der Einzige, der Vater meines kindlichen Freundes sagte mir, nur im äußersten Fall, nur aus Freundschaft und nur wenn wir niemanden anderen finden, aber sehr ungern, gebe er dem Karpfen Jakob den tödlichen Schlag. Wir haben niemand anderen gefunden...

Wie die Geschichte ausgegangen ist? Der Vater meines Freundes bekam Jakob als Geschenk. Seit diesem Weihnachtstag aßen wir alle jedes Jahr Wiener Schnitzel. ●

Dana Ployer

Als ich einmal mit dem CLV und mit meiner Helene nach Indien fuhr

Auszug aus dem Reisebericht von Karl Aichhorn.

» Im klimatisierten Bus zwängten wir uns durch die von Tuk Tuks, Motorrädern und Autos hilflos überlasteten Straßen. «

Am 7. November landeten wir beide mit weiteren 22 Österreichern in Delhi und erhöhten die dort anwesende Bevölkerung nur marginal. Im klimatisierten Bus zwängten wir uns durch die von Tuk Tuks, Motorrädern und Autos hilflos überlasteten Straßen zur großen Jama Masjid Moschee, der größten des Landes. Barfuß durchwanderten wir das riesige Areal, wobei mich das bunte Bild der Menschenmenge, vor allem das farbenfrohe Bild der in Saris gehüllten Frauen besonders beeindruckte. Das war Indien, wie ich es mir vorgestellt hatte – wir waren echt angekommen!

Nach dem Besuch der eindrucksvollen Moschee ging es durch verstopfte Straßen zum Regierungsviertel, also nach New Delhi und schließlich zur in einer grünen Oase gelegenen Ruhestätte von Mahatma Gandhi. Danach kämpfte sich unser Busfahrer in unser nobles Hotel – ein „goldener Käfig“ inmitten von doch äußerst desolaten Wohnverhältnissen, um es vorsichtig auszudrücken.

Der Vormittag des nächsten Tages gehörte noch Delhi. Der Bus zwängte sich wiederum durch die heillos verstopften Straßen zum „Goldenen Tempel“, dem höchsten Heiligtum der Sikhs. Neben dem aus weißem Marmor erbauten eindrucksvollen Gebetshaus durchwanderten wir auch barfuß den riesigen „Versorgungstrakt“, wo Freiwillige das Essen für eine Unzahl an Gebetswilligen kochen – ein überaus eindrucksvolles und geruchvolles

Erlebnis. Doch gut, dass wir dort nicht essen mussten. Noch ein Highlight wartete in Delhi auf uns, der Besuch des Qutub-Minarets, das eigentliche Wahrzeichen von Delhi. Bei überaus angenehmen Temperaturen erkundeten wir das große Areal der bereits zerfallenen Moschee, wobei die dort anwesenden Sicherheitskräfte sich als Fotografen anboten, man will ja schließlich was dazuverdienen. Das 5-stöckige Minarett aus rotem Sandstein ist reich verziert mit Versen aus dem Koran und soll den Sieg des Islams in Indien symbolisieren. Ein weiterer fotografischer Anziehungspunkt war die dortige niemals rostende Eisensäule aus dem 4. Jhdt., was Metallurgen bis heute nicht erklären können.

Das Highlight jeder Indienreise

Am Samstag, 10. November, stand das unumstrittene Highlight jeder Indienreise auf dem Programm! Das sagenumwobene Weltkulturerbe, die schönste Liebeserklärung, das schönste Grabmal der Welt – das Taj Mahal! Abertausende Menschen standen frühmorgens schon Schlange, als Touristen hatten wir aber Vorteile und schafften es in relativ kurzer Zeit durch die engen Schleusen in das weite Areal einzudringen. Ja und dann bot sich für uns ein Blick, den wir ja schon so oft aus Büchern, Prospekten und Dokumentationen kannten – doch nun standen wir sozusagen leibhaftig davor. Noch in ganz leichtem Dunst gehüllt, was dem Ganzen noch einen mystischen Touch verlieh, stand der Prachtbau aus weißem Marmor vor uns. Unvergleichlich schön und voller Harmonie! Dazu das bunte Treiben der vielen Menschen, alle bewaffnet mit Fotoapparaten und Handys – jeder tobte sich beim Fotografieren nach Herzenslust aus. Helene fragte mich schließlich: „Charly, würdest du für mich auch so ein Grabmal bauen lassen?“ Ich antwortete: „Ja, aber zuerst musst du sterben!“

Noch ein weiteres Highlight bot Agra an diesem Tag – das „Agra Fort“, das Akbar, der bedeutendste Mogulherrscher, im 16. Jhdt. bauen ließ. Nach einem delikaten Mittagessen mit Curry-Huhn (Standard!) drangen wir in dieses mächtige Fort ein, deren äußere Mauern uns schon beim Anblick in größtes Erstaunen versetzten. Da haben die Burgen in Österreich eher „Matchboxcharakter“! Auch im Inneren bot sich ein Sammelsurium an gewaltigen, reich verzierten Mauern, riesigen Höfen und

Der Autor Karl Aichhorn mit seiner Frau Helene beim Rikschafahren





Das rote Fort Agra

Palästen, teilweise aus rotem Sandstein erbaut, aber auch Baukunstwerke aus weißem Marmor finden sich dort. Übrigens gilt der weiße Marmortrakt als schönstes Gefängnis der Welt, wurde doch Shah Jahan, der Erbauer von Taj Mahal, am Ende seines Lebens dort von seinem Sohn ins Gefängnis gesteckt – immerhin sah er von seinem Gefängnisfenster das Taj Mahal, wo seine geliebte Muntaz Mahal schon friedlich ruhte.

Mutter-Theresa-Waisenhaus

Bevor wir am nächsten Tag Agra verließen, besahen wir das dortige „Mutter-Theresa-Waisenhaus“, ein Besuch, der uns allen doch ziemlich unter die Haut ging. Nicht nur Waisenkinder, auch von Eltern ausgesetzte Kinder und Menschen mit Beeinträchtigung werden dort von Schwestern versorgt, die meine größte Hochachtung und Bewunderung verdienen. In einem fast idyllischen Ambiente wird dort diesen Menschen ein menschenwürdiges Dasein geschenkt. Wir drückten einer Schwester etwas Geld in die Hand, sie belohnte es mit einem liebevollen Lächeln. Eigenartig: Wiewohl die Armut in Indien allgegenwärtig ist, man sieht keine verzweifelten, traurigen oder grantigen Menschen, alles wird mit Geduld und teils stoischer Ruhe hin-

genommen, auch das Betteln hält sich in Grenzen. Da könnten sich so manche „Leistungsträger“ in Österreich eine Scheibe abschneiden.

Weiter ging die Fahrt Richtung Süden nach Fatehpur Sikri. Da Akbar, der größte und bedeutendste Mogulherrscher, lange Zeit – trotz hunderter Frauen nicht imstande war, einen Sohn zu zeugen, pilgerte er zu einem heiligen Einsiedler, der ihm die Geburt von Söhnen weissagte. Tatsächlich erfüllte sich Akbars sehnlichster Wunsch und quasi aus Dankbarkeit ließ er dort eine neue Hauptstadt errichten. Großartig und weitläufig auf einem Bergrücken angelegt, ließ Akbar dort den Künstlern ihre künstlerische Freiheit. So entstanden Bauten, die hinduistische, persische und islamische Stilelemente vereinigten. Beim Rundgang durch diese gewaltige Anlage konnte ich einmal mehr nicht begreifen, wie man vor über 400 Jahren solche Prachtbauten in so gigantischen Dimensionen innerhalb weniger Jahre errichten konnte.

Herberge im Maharadscha-Palast

Nach der Mittagspause mit delikatem Essen unter einem Zelt in freier Natur erreichten wir gegen Abend Karauli, ein kleines Städtchen (200 000 Ew.), wo wir in einem zu einem Hotel umfunktionierten Maharadscha-Palast Herberge fanden. Der großartige Eingangsbereich, der gediegene Speisesaal, der prachtvolle Innenhof, den wir zu später Stunde noch zu einem Drink nutzten, trösteten uns über die doch nicht ganz dem Top-Standard entsprechenden Zimmer locker hinweg. Idyllisch der morgendliche Spaziergang, wo wir den landwirtschaftlichen Bereich dieses Hau-



Gedenktafel für Mutter Theresa

» **Wiewohl die Armut in Indien allgegenwärtig ist, man sieht keine verzweifelten, traurigen oder grantigen Menschen.** «



Typische Straßenszene abseits der touristischen Hauptroute



Taj Mahal

» **Fort Amber bezwangen Helene und ich schließlich auf einem Elefantenrücken.** «

ses inspizierten und wo sich fast ein kleiner Zoo vor uns auftat, auch beim Melken einer Kuh waren wir live dabei. Apropos Tiere: Nicht etwa mit unserem Bus, nein auf Pritschen von Kamelen gezogen ging durch die verwinkelten Gassen der Altstadt von Karauli, hinauf zum prächtigen Stadtpalast. Diese Fahrt war „Indien-poor“! Etwas unbequem auf der Pritsche sitzend erlebten wir das pulsierende Indien

hautnah, die vielen kleinen schmutzigen Läden, Lärm, Hupkonzerte der sich vorbeischlängelnden Motorräder, dazwischen Wildschweine, Esel, Kühe und natürlich ein Gewimmel an Menschen. Oben am Palast angekommen, riss es uns wieder vor Erstaunen die Augen auf – obwohl die Farben schon ein wenig verblasst sind und einiges der Renovierung bedürfte, ein unfassbarer Palast aus „Tausend und einer Nacht“! Die Säulenhalle der Moschee, die Innenhöfe, die Gemächer der zahllosen Haupt- und Nebenfrauen, die Fresken – einfach nur Staunen ob der Pracht war angesagt – und kurz darauf wieder die Kamelpritschenfahrt durch die slumartigen engen Gassen der Stadt – gegensätzlicher könnte ein Land nicht sein!

Nächste Station Jaipur

Mit dem Bus gings dann nach Jaipur, der 3,6 Millionenstadt und Hauptstadt der Provinz Rajasthan. Noch ehe wir Jaipur im Dunkel der Nacht erreichten, bestaunten wir einen tausendjährigen Stufenbrunnen, ein mehrstöckiges unterirdisches Bauwerk, wo ich besonders das ausgeklügelte Stufensystem bewunderte, auf denen damals eine Unzahl von armen Schluckern das Wasser heraufschleppen durfte. ●

clv CLV Reisen 2019

MOSER REISEN

Moldawien

Kultur- und Studienreise
von 14. - 19. Mai 2019

Reisebegleitung: Johanna Müller und
Walter Wernhart



Kloster Curchi

Der in Südosteuropa gelegene Binnenstaat Moldawien zählt zu den letzten unentdeckten Reisezielen Europas. Die einst zweitkleinste Republik der UDSSR beeindruckt durch ein harmonisches Zusammenspiel vielfältiger kultureller Einflüsse und verzaubert durch Gastfreundschaft, malerische Gegenden, weitläufige landwirtschaftliche Kulturlandschaften, schier endlose Nussbaumalleen, wildromantische Flusstäler und ein unverwechselbares postkommunistisches Flair. Moldawien blickt auf eine reiche Religionsgeschichte zurück und beeindruckt durch eine fast 600-jährige Kirchenarchitektur.

Die einst wichtigste Weinbauregion der UDSSR ist Heimat großartiger Weine, die in teils riesigen unterirdischen Kellerlabyrinthen reifen.

Highlights aus dem Reiseprogramm:

Chişinău, die Hauptstadt Moldawiens mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten

Soroca, erhielt im Volksmund den Beinamen „Zigeunerhauptstadt Moldawiens“

Transnistrien die autonome Republik, mit Besuch der Haupt-

stadt Tiraspol und Besuch der größten Cognac-Fabrik Moldawiens mit Verkostung
Besuch des Mönchklosters Curchi,
Museumskomplex Alt-Orhei und Besuch eines Bauernhofes mit Schafzucht,
Kleinstadt Cricova und Besuch der größten Weinkellerei Moldawiens mit einzigartigem, unterirdischem Komplex.

Pauschalpreis: EUR 990,-
 EZ-Aufpreis: EUR 180,-

Buchbar bis: 25. Jänner 2019

Detailprogramm und weitere Informationen bei:
Johanna Müller, j.mueller@eduhi.at



Kopenhagen

Termin: 17. - 20. Juli 2019

Reisebegleitung: Walter Wernhart

Kopenhagen – die dänische Hauptstadt zählt als Hafenstadt mit atemberaubender Sicht auf das Meer zu den schönsten Städten Europas. Wahrzeichen ist die berühmte kleine Meerjungfrau. Die Stadt bietet neben der wunderschönen historischen Altstadt, Tivoli, Schloss Amalienborg noch zahlreiche interessante Sehenswürdigkeiten und moderne Architekturjuwelen. Kopenhagen wurde mehrfach als lebenswerteste Stadt der Welt ausgezeichnet. Es besteht auch die Möglichkeit, an sehr vielversprechenden Ausflügen teilzunehmen.

Nähere Informationen und Details:
 Walter Wernhart, w.wernhart@eduhi.at



Schottland

Termin: 20. - 27. August 2019

Reisebegleitung: Peter Baumgarten

Schottland – eine der letzten noch unberührten Landschaften Europas – lockt mit seinen rauschenden Wasserfällen, tiefblauen Seen, sandigen Dünen und geschichtsträchtigen Burgen und Schlössern. Bekannt ist der raue Norden Großbritanniens vor allem für seinen Whisky, aber auch für das unverwechselbare Schottenkaro, die riesigen Schafherden und seine Kilts. Erleben Sie mit uns die landschaftliche Vielfalt Schottlands.

Nähere Informationen und Details:
 Peter Baumgarten, 0732 / 668221-324, p.baumgarten@eduhi.at
 Moser Reisen, Simone Pargfrieder 0732 / 2240-16, pargfrieder@moser.at

**Vorankündigung
 bitte vormerken!**



Hamburg Elbphilharmonie

Termin: 3. - 6. September 2019 (4 Tage)

Reisebegleitung: Johanna Müller und Walter Wernhart

Die Elbphilharmonie ist nicht nur architektonisch weltweit einzigartig - sie zählt zweifelsohne auch zu den besten und spektakulärsten Konzerthäusern auf dem Globus.

Exklusivkonzert der Hamburger Symphoniker (Abendkonzert)

Programm: Peter Tschaikowski; Violinkonzert D-Dur op. 35
 Antonín Dvořák; Sinfonie Nr. 9 „Aus der neuen Welt“

Umfassendes Besichtigungsprogramm in Hamburg

Die An- und Rückreise erfolgt mit dem Zug!

Das Detailprogramm ist demnächst erhältlich!

Detailprogramm und weitere Informationen bei:
 Johanna Müller, j.mueller@eduhi.at

Die CLV Wels-Land Wanderung zu Gans oder Ente

Die wanderfreudigen
CLV-Senioren aus dem
Bezirk Wels-Land

Schon traditionell ist die „Gans oder Ente-Wanderung“ in einer unserer Gemeinden des Bezirkes Wels-Land. Zu Martini war es wieder soweit. 25 Wander- und eslustige Pensionistinnen und Pensionisten trafen sich in Offenhausen, um zu einer zweistündigen Wanderung aufzubrechen. Offenhausen liegt 16 km westlich unserer Bezirkshauptstadt Wels, eingebettet in den Ausläufern des Hausruckwaldes. Offenhausen hat auch im Winter gut begehbare Wanderwege und auf so einem machten wir uns auf zu unserer Rundwanderung.

Vom Feuerwehrdepot gings Richtung Wasserschloss Würting, einem dreigeschossigen Renaissanceschloss, das leider nicht besichtigt werden kann. Vorbei am Schloss ging es steil aufwärts zum Güterweg Rosenberg. Nur erahnen konnten wir die herrliche Aussicht beim Rastplatz mit der Panoramatafel auf 465 m Höhe, weil uns eine Dunstglocke die Sicht einschränkte. Vorbei am Ederhof spazierten wir hinter den Silos schräg über die Wiese abwärts, durchquerten einen Mischwald, um dann auf dem Güterweg Kronberg aufwärts zum Mairhof und zu dessen Hausteich zu kommen. Nach einer kurzen Rast bei Gretis Hofladen, die uns mit herrlichen Säften und Schmankerln verwöhnte, suchten wir uns den Weg durch den Wald wieder zum Feuerwehrdepot zurück.

Genussvolle Stunden

Nach dieser herrlichen Wanderung waren schon alle sehr hungrig und durstig und freuten sich auf das Ganserl- bzw. Entenessen. Die Erwartungen wurden bei weitem übertroffen, so gut schmeckte der Gänse- bzw. Entenbraten im Gasthaus Lauber in Offenhausen. Mit Kaffee und Kuchen endeten diese in jeder Hinsicht genussvollen Stunden mit unserer CLV Familie. ●



REZENSION

Im Verborgenen

Roman von Ljuba Arnautović

Eindringlich, aufwühlend und zugleich unsentimental schreibt Ljuba Arnautović in ihrem Debüt über eine so willensstarke wie verschlossene Frau, Tante Eva genannt, die in ihrer Dienstwohnung in der Dorotheergasse in Wien 1944 Juden versteckt. Man beginnt mit dem Verdacht zu lesen, dass sich schon wieder eine nachgeborene Autorin eines Stoffs aus der Nazizeit angenommen hat. Dann stolpert man auf Seite 59 über den Namen Arnautović, blättert zum Schluss und erfährt, dass der Roman auf wahren Begebenheiten beruht.

Pressestimmen

»Man fängt an dieses Buch zu lesen und legt es nicht mehr aus der Hand.«

Katja Gasser, ORF

»Es ist die ungewöhnliche Geschichte ihrer Familie, die die in der Sowjetunion geborene Autorin Ljuba Arnautović in ihrem Debütroman aufarbeitet. Sie tut es unaufgeregt, fast nüchtern und schafft doch durch dieses distanzierte Schildern große Empathie.«

Judith Brandner, Die Presse

»Ein großartiges Debüt ... Eine Geschichte aus dem Wien der letzten Kriegsmomente, die Mut gibt im Gedenkjahr 2018.«

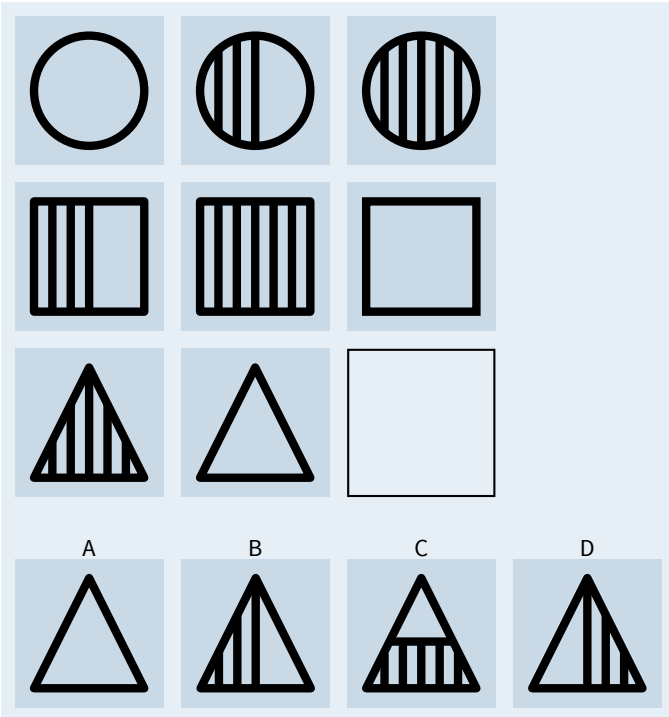
maxima



Im Verborgenen,
Roman von Ljuba Arnautović
Picus Verlag 2018, € 22,00

Logisches Denken

In den folgenden Angaben fehlt in der dritten Reihe eine Darstellung. Welche der vier darunter stehenden ergänzt diese Reihe?



Lösung: B

Körper und Geist fit halten **SEI AKTIV!**

Bildung, Gesundheit, Kreativität, Kultur, Lebensfreude, Reisen und Sport – so lautet das umfassende Angebot des „Instituts Sei Aktiv“.

„ISA“, das „Institut Sei Aktiv“, ist eine Initiative des OÖ Seniorenbundes, die die Generation 60plus dabei unterstützt, Gemeinschaft in der eigenen Region zu erfahren und das Leben mit Gleichgesinnten aktiv zu gestalten – Angebote gibt es genug!

Beim vielfältigen Programm des „Instituts Sei Aktiv“ ist bestimmt für jeden etwas dabei!



Jetzt anfordern!

ISA-Kursprogramm

☎ 05 7000-77 www.isa.at

Analogiedenken

In der Überschrift steht jeweils ein Wortpaar. In der ersten lautet es: **malen : zeichnen**. Aus den darunter stehenden Wortpaaren ist das auszuwählen, das dem obersten am meisten entspricht. In dieser Aufgabe kommt nur C in Frage. Lösung: malen verhält sich zu zeichnen wie Pinsel zu Stift.

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| 1 <u>malen : zeichnen</u> | 2 <u>Kamm : Haare</u> |
| A) bunt : eintönig | A) Besen : Staub |
| B) phantasievoll : nüchtern | B) Striegel : Fell |
| C) Pinsel : Stift | C) Schaufel : Schnee |
| D) Leinwand : Papier | D) Sense : Gras |
| E) ungenau : genau | E) Seife : Körper |
| 3 <u>Schüler : Lehrer</u> | 4 <u>befehlen : gehorchen</u> |
| A) Aufgabe : Lösung | A) Arbeitgeber : Arbeitnehmer |
| B) Zuhörer : Redner | B) Offizier : Soldat |
| C) Zug : Zugführer | C) Regierung : Bürger |
| D) lernen : lehren | D) Lehrer : Schüler |
| E) Haus : Schule | E) vorschlagen : ausführen |
| 5 <u>Faden : Knoten</u> | 6 <u>Weg : Straße</u> |
| A) Eisen : Rost | A) Bach : Fluss |
| B) Holz : Riss | B) gehen : fahren |
| C) Weg : Umweg | C) Fußgänger : Auto |
| D) Haar : Zopf | D) Sand : Asphalt |
| E) Rohr : Gewinde | E) Hütte : Haus |
| 7 <u>Kugel : rollen</u> | 8 <u>alt : jung</u> |
| A) Apfel : fallen | A) Baum : Setzling |
| B) Stein : werfen | B) Mutter : Tochter |
| C) Mensch : gehen | C) gebraucht : ungebraucht |
| D) Gewehr : schießen | D) Greis : Baby |
| E) Glatteis : rutschen | E) Eltern : Kind |

Lösungen: 1C; 2B; 3D; 4B; 5D; 6A; 7C; 8D

Konzentration

Diese Rechnungen erfordern Konzentration, wenn die Rechenzeichen eine andere Bedeutung erhalten. Es sollen die Rechenzeilen von links nach rechts gelöst werden, ohne auf Rechenregeln Rücksicht zu nehmen!

Wichtig ist, dass die Rechnungen möglichst rasch gelöst werden.

	+ = :	- = +	x = -	: = x
1	6 + 2	: 2	x 2	=
2	3 : 4	- 2	+ 7	=
3	2 - 6	x 2	+ 3	=
4	8 x 3	- 1	: 2	=
5	12 + 3	: 2	- 1	=
6	2 : 6	x 3	+ 3	=
7	3 - 7	+ 5	: 3	=
8	5 x 3	- 6	+ 4	=
9	3 : 4	x 8	- 3	=
10	14 + 7	x 1	- 4	=

Lösungen: 1 = 4; 2 = 2; 3 = 2; 4 = 12; 5 = 9; 6 = 3; 7 = 6; 8 = 2; 9 = 7; 10 = 5

Papas Weihnachtsgeschenk

Von Peter Meissner

Also, so eine Freude, was der Karl mit seinem Weihnachtsgeschenk gehabt hat! Aber er hat sich's ja auch wirklich verdient, als braver Familienvater, was er doch immer ist! Ein Computerprogramm zum Videoschneiden hat ihm der große Sohn, der Thomas, besorgt. Und die Oma hat's bezahlt. Außerdem einen neuen Monitor, eine besondere Videokarte und pi, pa, po...

Karl war so neugierig, wie das Ganze funktioniert, dass er gleich nach der Bescherung in seinem Zimmer verschwunden ist und einfach nicht mehr rauszubringen war.

„Jetzt komm doch endlich zum Essen!“, rief seine Frau. „Alle warten schon auf dich!“ Doch als Antwort hörte sie nur undeutliches Gemurmel.

Nach einer halben Stunde erschien Karl wirklich. Völlig geistesabwesend saß er da, studierte neben dem Fonduetopf das Handbuch des neuen Computerprogramms und verschwand vor der Nachspeise sofort wieder.

„Eine Freud dürft er aber schon gehabt haben mit dem Geschenk! Nicht wahr?“, sagte Oma zweifelnd zu Opa, dann verabschiedeten sich die beiden, und der Rest der Familie ging in die Mette. Ohne Karl natürlich, denn der war auch in den kommenden Feiertagen nicht mehr vom Computer wegzukriegen.

Dabei wurde er immer ärgerlicher und gereizter, weil sein neues Programm nicht das tat, was er wollte. Im Schlaf stammelte er ständig etwas von Systemvoraussetzungen, Treibern und Speicherplatz und telefonierte am Tag mehrmals mit einem Bürokollegen, der sich mit Computern wirklich auskannte.

Karls Frau war richtig erleichtert, als der Weihnachtssurlaub ihres Mannes vorüber war.



Übrigens, kaum war der Familienvater außer Haus, setzte sich der achtjährige Sohn an den PC und brachte das Programm schon nach wenigen Minuten zum Laufen. Man beschloss, dem Vater einstweilen nichts davon zu sagen, weil seine inzwischen ganz zerrütteten Nerven so etwas bestimmt nicht vertragen hätten.

Aus: „Auch Engel lachen gerne! 64 heitere Weihnachtsgeschichten“ von Peter Meissner, ungekürzte Lizenzausgabe der Buchgemeinschaft Donauland Kremayr&Scheriau, Wien, 2007, Buch-Nr: 926410